emotionale explosion garantiert

bei »men in blech« vereinen sich brass und tanz

Von Uschi Mohr

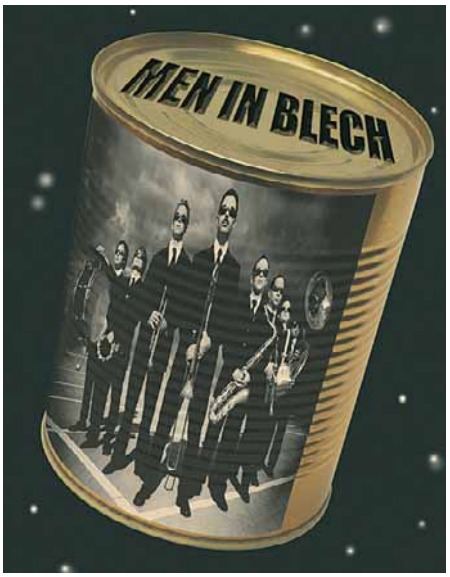
16 Leute sind zum Vorspielen gekommen für die Stelle als Trompeter. 15 davon waren nix. Nicht dass sie nicht gut vom Blatt spielen konnten. Aber das genügt nicht. Maestro Wassilji Goron erwartet viel mehr. Auswendig spielen ist Pflicht. Und außerdem müssen alle nicht nur ihr Instrument, sondern auch ihren Körper beherrschen. Denn bei »Men in Blech« ist exquisites Musizieren eben nur die Hälfte der Show. Wohin die mobile Truppe auch kommt – das Publikum flippt wegen der Choreografie aus. Die neun bis zwölf Musiker tanzen – Hip-Hop, Streetdance, Salsa. Während sie spielen.

Wassilji Goron langweilte sich. Zu tun hatte der Posaunist als Lehrer, Bigband-Leader und Mitglied etlicher Bands ja gerade genug. Aber dem ehemaligen russischen Kapellmeister ging es schwer auf den Keks, dass Blasmusik so starr daherkommt: »Blasmusik und viele Unterarten derselben beginnen, sich in vom Aussterben bedrohte Unterarten zu verwandeln.« Und er hat sich viele Gedanken gemacht: »Es genügt, Videoaufnahmen europäischer Musikparaden der Blasorchester der letzten 20 Jahre miteinander zu vergleichen. Sie werden keinen Unterschied feststellen: dieselben Bewegungen der Musiker, die auf Marschbewegungen der jeweiligen Armee beruhen, dieselben Formationen und Figuren, selbst das Repertoire hat sich nicht merklich verändert.« Damit wollte er Schluss machen. Denn: »Verändert hat sich nur die Anzahl und das Alter des Publikums bei solchen Veranstaltungen. 90 Prozent der Anwesenden sind Menschen über 60. Ich verspürte das Bedürfnis, ein mobiles und modernes Orchester zu schaffen, in dem sich verschiedene Kunstformen vereinen könnten: Tanz, Comedy, Theater. Ein Orchester, das für alle Altersstufen gleichermaßen, insbesondere für die jüngere Generation, interessant wäre. Ich denke, es ist gelungen.«

> *„Blasmusik und viele Unterarten derselben beginnen, sich in vom Aussterben bedrohte Unterarten zu verwandeln.“*

Das ist es wahrlich. »Men in Blech«, diese elitäre musikalische Einheit, wurde gegründet »zur Bekämpfung folgender negativer Gemütszustände der modernen Welt: Depression, Traurigkeit, Langeweile«. Zur Bewaffnung der Eliteeinheit wurden diverse »zielgenaue Massenerfreuungswaffen« entwickelt. Jedoch das wichtigste Mittel zur »Liquidierung von Publikumsbefangenheit« ist: der direkte Kontakt, Theatralisierung, eine einzigartige Choreografie bei jeder einzelnen Nummer. »Mnozil Brass« mit ihrer Theatershow beim Blasen war ein wenig Vorbild für Goron: »Aber wir sind meines Wissens weltweit die einzige Truppe, die Brass und Dance miteinander verbinden.« Ob bei ihren zwölf Auftritten im VIP-Bereich während der Fußball-WM 2006, beim Internationalen Jazz- und Bluesfestival in Wolfsburg (wo ihnen unter anderem Koryphäen wie Paul Anka, Al Di Meola, Paul Kuhn, Randy Brecker und James Carter Respekt zollten) oder in der Hamburger Fußgängerzone, ob in Deutschland, Belgien, Frankreich oder sonst wo auf der Welt – Menschen von 9 bis 99 drängen sich um die Band aus Hamburg und lachen, tanzen und freuen sich mit.

Auch wenn die Events für das Publikum meist frei sind, kosten sie doch einiges – zumindest die Musiker, die sich als internationale Truppe präsentieren. Der 42-jährige Wassilji Goron selbst hat bei der jüngsten Show wieder zweieinhalb Kilo gelassen: »Und ich bin trotz meines Alters noch der Fitteste von allen.« Oft aber sind die Musiker schon noch dem ersten Stück von oben bis unten durchgeschwitzt. Blasen und Streetdance geht eben an die Substanz. Goron hält



sich mit Kickboxen fit. Zwei Proben pro Woche sorgen zwar auch für Kondition, doch das genügt nicht: »Training muss sein. Daher ist nicht jeder gewillt, bei uns mitzumachen.« Zumal viele auch nicht können. Die Untugend, dauernd mit einem Notenständer oder zumindest mit einer Notengabel vor der Nase zu spielen, ist dem Posaunisten ein Dorn im Auge: »Wenn man ein Repertoire hat, muss das auswendig gehen.« Aber das will natürlich gelernt sein. Darum übt er es mit seinen Musikern regelmäßig. »Stell dir vor, eine Rockband tritt im Fernsehen mit Notenblättern auf – undenkbar. Da käme nichts rüber. Und die Generation, die MTV guckt, hat eben Ansprüche. Die wollen nicht nur was hören, sondern auch was sehen.«

Der Brückenschlag zwischen Ohr und Auge ist »Men in Blech« eindeutig gelungen. Nicht allein durch ihr Outfit mit schwarzem Anzug, weißen Hemden und schwarzen Sonnenbrillen, sondern eben durch ihren Tanz. Dass dies die zweite Crux ist für Musiker, die mitmachen wollen, ist offensichtlich. Selbst wenn heute fast jeder Teenie irgendwie tanzen kann – »irgendwie« genügt eben nicht. Es gilt doch nach wie vor: Zum Musik- und nicht zum Sportverein gehen auch heute noch eher jene, deren Körperbeherrschung

sich mehr auf Lungenflügel als auf Bizeps oder Beinkoordination beschränkt. Für Wassilji Goron müssen daher potenzielle »Men in Blech« zwar keine Primaballerinas, aber zumindest nicht ganz talentfrei sein: »Man erkennt gleich, ob einer den Willen zur Körperbeherrschung mitbringt und in der Lage ist, Gefühl in Bewegung umzusetzen.«

> *Die Generation, die MTV guckt, hat eben Ansprüche. Die wollen nicht nur was hören, sondern auch was sehen.*

Manch einer schäme sich auch, beim Vorspiel zu tanzen – das wars dann. Denn Zurückhaltung können sich »Men in Blech« nicht leisten gemäß ihrem auf der Homepage www.men-in-blech.de postulierten Motto: »Die primäre Aufgabe der Einheit ist das Versetzen des Publikums innerhalb der ersten Auftrittsminuten in den Zustand einer emotionalen Explosion.« »Men in Blech« beherrscht und erzeugt willentlich eine starke Beanspruchung visueller und akustischer Rezeptoren des menschlichen Gehirns. Eine gekonnte Kombination einiger Techniken aktiviert folgende Gefühle: Lachen, Freude, Euphorie. Gewarnt wird gleich mit: »Auftritte von ›Men in Blech‹ können zu unkontrollierten Gefühlsausbrüchen führen. Behörden meldeten mehrere Vorfälle, bei denen die Einheit ›Men in Blech‹ mit der Schenkung von Unterwäsche seitens weiblicher Teile des Publikums konfrontiert wurde. Jedoch die Erfahrung und die hohe Professionalität jedes einzelnen Mitglieds ermöglichen eine Arbeit unter jeglichen extremen Bedingungen.« Wie extrem diese »Bedingungen« noch werden können, ist offen, wenn Goron seine Weiterentwicklung der mobilen Brass & Dance-Formation als »Brassballett« (www.brassballett.de) erst unter Dach und Fach hat. Nicht als mobile Truppe ohne Abhängigkeiten von Verstärkern oder Steckdosen, sondern als wahrer Showact werden die Musiker dann buchbar sein – samt E-Gitarre und Schlagzeugbatterie.

Dass der Weg stimmt, hat Goron beim Versuchsballon gemerkt, den das »Brassballett« mit einer ersten Show in Bremerhaven steigen ließ. Doch dem 42-Jährigen ist es zuviel, auch dafür noch die Buchungen zu machen, wie er es bislang für »Men in Blech« tut: »Wir suchen gerade eine Agentur.« Goron selbst will sich lieber weiterhin den Arrangements widmen, die er für seine Truppe schreibt – »Raindrops keep falling on my Head« als funkige Nummer zum Beispiel oder Bach als moderne Transkription: »Lebendig eben.« Zum Schreibtischtäter wird er trotz zusätzlicher Pressearbeit und Organisation nie werden. Denn er ist auch noch für die Choreografie verantwortlich. Also weiter trainieren, tanzen, proben – sein Traumgewicht von 76 Kilo bei 182 Körpergröße ist sicher nicht gefährdet. ■